№ 229. Sonntag, den 29. September 1901. 28. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum für [illegible]ge 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittag.

Zweites Blatt.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Ein Vergleich ohne Sinn.

Einen geradezu komischen Eindruck macht es, daß einzelne russische Blätter ihre Spalten mit denjenigen Geistesblitzen füllen, die von der schutzzöllnerischen Presse Deutschlands zur höheren Ehre des deutschen Zolltarif-Entwurfes entsendet worden sind. Mit rührender Naivetät wird aus deutschen Blättern das Zahlenmaterial abgedruckt, durch das bewiesen werden soll, daß diejenigen Leute in Deutschland, die vor Zollkriegen warnen, Feinde des Vaterlandes seien. Einige russische Zeitungen verfügen über deutsche Korrespondenten, die ihnen mit unnachahmlicher Grazie das schutzzöllnerische Kukuksei ins Nest legen.

Zu den russischen Blättern, die in dieser Weise dafür sorgen, daß der Humor nicht ausstirbt, hat sich neuerdings auch der „St. Petersburger Herold" gesellt. Er übernimmt glatt und gemächlich einen wutschnaubenden Artikel der „Deutschen Agrarkorrespondenz", in welchem die deutsche Freihandelspresse vom Erdboden vertilgt wird. Was diese Korrespondenz kürzlich ausgeheckt und was die erwähnte russische Zeitung gläubig nachgebetet hat, ist überaus kennzeichnend für die irrtümlichen Grundauffassungen, in denen die Befürworter der deutschen Zollerhöhungen sich bewegen. Wir gehen darum, so schreibt der „Russisch-Deutsche Bote", kurz auf den Gallimathias ein.

Eines der wesentlichsten Bedenken, die der deutsche Zolltarifentwurf erweckt, besteht darin, daß er provokatorisch wirkt. Dies Bedenken ist anscheinend unwiderlegbar. O nein, sagt die „Deutsche Agrarkorrespondenz", die Provokation kann nicht wirken, denn sie liegt gar nicht vor; auch wenn Deutschland seine Zölle so erhöht, wie es im Entwurfe vorgesehen ist, bleibt es noch weit hinter den Zöllen zurück, mit denen andere Staaten die Einfuhr belegt haben. Die Besorgnis, daß Deutschland zum Prügeljungen werden könne, ist also lächerlich; Deutschland bleibt nach wie vor der unschuldige Waisenknabe.

Und worauf stützen Agrarkorrespondenz und Herold diese Entdeckung? Sie vergleichen die im deutschen Tarifentwurf vorgesehenen Zollsätze auf landwirtschaftliche Erzeugnisse mit den entsprechenden Positionen des Zolltarifs der Vereinigten Staaten von Amerika. Der deutsche Entwurf schlägt beispielsweise für Schweine-Speck eine Zollerhöhung von 20 auf 30 Mk. pro Doppelzentner vor; Amerika erhebt aber schon jetzt einen Zoll von 46 Mk.; folglich so schließt man, darf Amerika sich nicht über jene Zollerhöhung beklagen; es sitzt selber im Glashause.

Das Kunststück, das hier vorgenommen wird, zeugt von einer volkswirtschaftlichen Harmlosigkeit, die ihres Gleichen sucht. Ein Säugling begreift es, daß der deutsche Zoll auf Speck etwas ganz anderes ist, als der amerikanische. Im Jahre 1900 verkauften die V. Staaten ca. 70 000 Doppelzentner Schweinespeck nach Deutschland; eine Zollerhöhung von 10 Mk. pro Doppelzentner bedeutet also eine Belastung von 700 000 Mk. Deutschland aber verkaufte nach den V. Staaten kein Lot Schweinespeck; die Höhe des amerikanischen Zolles war also absolut gleichgiltig. Gesetzt den Fall, die Regierung der Vereinigten Staaten verlangte von der deutschen Regierung Zoll-Erleichterungen irgendwelcher Art und verspräche dafür, den eigenen Speckzoll von 46 Mk. auf Null zu ermäßigen: was würde man in Deutschland sagen? Nichts, man würde — und mit vollem Rechte — ein Hohngelächter anstimmen. Wenn Brasilien einen hohen Kaffeezoll, Rußland einen hohen Getreide- oder Kaviarzoll, Chile einen hohen Salpeterzoll, Italien einen hohen Zoll auf Südfrüchte, Frankreich einen hohen Champagner-Zoll einführt, kann Deutschland in diesen Maßnahmen keine Provokation erblicken, da sein Export nach jenen Ländern, in welchen die aufgezählten Waren nicht vorkommen, unberührt bleibt. Aber umgekehrt wird ein Schuh daraus: belegt Deutschland die sogenannten Waren mit hohen Zöllen, so provozirt es die Erzeugungsländer. In diesem Falle gilt der Satz: wenn zwei dasselbe thun, ist es nicht dasselbe.

Es gehört ein gewisses Geschick dazu, um diese einfache Sache zu verwirren. Ein Industriestaat fordert andere Staaten zu zollpolitischen Retorsionen heraus, sobald er die Zölle auf Rohstoffe, Lebensmittel 2c. erhöht; ein Agrarstaat brockt sich dieselbe Suppe ein, sobald er die Zölle auf Industrie-Erzeugnisse steigert. Dies ist die ganze Weisheit.

Die „D. Agrarkorrespondenz" hat im versteckten Winkel ihres Herzens das richtige Empfinden, daß weniger die Erhöhung der industriellen, als vielmehr die Erhöhung der agrarischen Zölle Deutschland in die Gefahren des Zollkrieges verstricken werde. Wenn es ihr um schöne Vergleiche zu thun wäre, thäte sie besser, die industriellen Zölle Deutschlands und Amerikas einander gegenüber zu stellen: sie würde dann finden, daß trotz des deutschen Tarifentwurfes Amerika auf dem Wege des Schutzzolles noch tausend Schritte voraus ist. Warum läßt man sich diesen herrlichen Vergleich entgehen? Weil man instinktiv fühlt, daß Deutschland mit seiner stetig wachsenden Industrie kein Interesse daran hat, daß die eigene Zollmauer erhöht werde, sondern ein Interesse daran, daß die fremde Zollmauer erniedrigt werde. Ein Vergleich der industriellen Zölle Deutschlands und Amerikas, der Sinn hat, regt zu der Erwägung an, wie Amerika im Interesse Deutschlands zu einer Milderung seiner extremen Schutzzollpolitik veranlaßt werden könnte. Daß aber die Erhöhung der deutschen Getreidezölle kein Mittel dazu ist, sieht selbst die „Deutsche Agrarcorrespondenz" ein. Und weil sie es einsieht, läßt sie diesen sinnreichen Vergleich links liegen und stellt die agrarischen Zölle in Parallele, obwohl dieselbe keinen Sinn hat.

Deutsches Reich.

Der Handelsminister Möller hat zahlreiche Vertreter der Industrie etc. zu einer Versammlung am 1. und 2. Oktober nach dem Abgeordnetenhause eingeladen.

Das Kriegsministerium teilt mit: Da bei dem auf dem Dampfer „Batavia" heimgekehrten Transport ostasiatischer Truppen einzelne Typhusfälle vorgekommen sind und auch der Transport auf Dampfer „Neckar" nicht gänzlich frei von solchen ist, sollen diese Transporte von den später eintreffenden getrennt gehalten werden. Von den letzteren werden daher die Transporte auf den Dampfern „Alesia", „Silvia", „König Albert", „Pisa" und „Tukuman" auf dem Truppenübungsplatz Lockstedt in Holstein, das über Wien zurückkehrende Bataillon Förster auf dem Uebungsplatz Lamsdorf in Schlesien aufgelöst werden. Für die Ende Oktober zu erwartenden Transporte auf den Dampfern „Bahia", „Wittekind" und „Krefeld" stehen die Auflösungsorte noch nicht fest. Eine Begrüßung der aus Ostasien heimgekehrten Truppen durch ihre Angehörigen ist jedoch auch auf den neubestimmten Plätzen ebensowenig zulässig wie in Bremerhaven und Münster.

Eine Volksbewegung in Sachen der Buren wird geplant. Der „Münch. Allg. Ztg." wird aus Brüssel telegraphiert: Leitende Burenkreise beschlossen, mit Hilfe bekannter Burenfreunde aller Länder eine allgemeine Volksbewegung einzuleiten und Versammlungen abzuhalten zu Gunsten der Buren. Zusagen politischer Männer aus Deutschland, Oesterreich, Rußland, Frankreich und anderen Ländern zur Mithilfe sind bereits eingetroffen. Gleichzeitig soll in den Parlamenten ein gemeinsames Vorgehen wegen der englischen Verletzungen des Völkerrechts versucht werden.

Sozialdemokratische Wahlsiege. Aus Gera, 26. September, wird gemeldet: Bei den Landtagswahlen wurden gewählt die Sozialdemokraten Vetterlein und Leven. Die Genossen Fiedler, Böttger und Patzer sind in aussichtsvollen Stich-Wahlen. Großer Stimmenzuwachs.

Sozialdemokratischer Parteitag. Der Parteitag in Lübeck debattierte Donnerstag über den Hamburger Accordmaurerstreik und in Verbindung damit über die Stellung der Gewerkschaften zur Partei. Legien, der Vorsitzende der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, verwahrte sich gegen die Darstellung des Abg. Auer, als ob die Sache auf eine von Legien und einigen anderen in die Partei hineingetragene Hetze zurückzuführen sei. Es sei höchst gefährlich, angesichts einer derartigen Bewegung innerhalb der Arbeiterschaft von einer Hetze zu sprechen. Wenn dieser Fall eine Hetze einzelner Personen ist, dann haben auch die Gegner recht, welche behaupten, daß die ganze sozialdemokratische Bewegung die Ursache der Hetzereien einiger bezahlter Agitatoren sei. Diese Art der Polemik, welche jetzt in der Partei beliebt wird, kann der Arbeiterbewegung nicht dienlich sein. Frau Steinbach aus Hamburg glaubt, daß die Mätzchen und die Drahtziehereien Auers nicht der Würde der Partei entsprechen. Dr. Quarck aus Frankfurt a. M. und Abg. Haase-Königsberg empfehlen die Zurückweisung des Schiedsspruches an die Hamburger Parteigenossen. An der weiteren Debatte, welche nicht zu Ende geführt wurde, beteiligte sich u. a. auch Bernstein. Am Schlusse der Sitzung gab Abg. Heine die Erklärung ab, daß Vollmar ihm depeschiert habe, er sei am Aufenthalte von Parvus in München unbeteiligt. Heine bedauerte seine Aeußerungen gegen Parvus und versicherte, daß er an die Möglichkeit nicht gedacht habe, sie könnten als Denunziation gedeutet werden. Er verstehe aber die Auffassung der Parteigenossen und bitte um Entschuldigung.

Provinzielles.

Flatow, 27. September. Herr Pfarrer Dr. Teichert hierselbst hat den Ruf als Direktor des bischöflichen Progymnasiums zu Pelplin erhalten und soll schon am 15. künftigen Monats sein neues Amt antreten. Er beabsichtigt indessen, dasselbe nur probeweise anzunehmen und auf die hiesige Pfarrstelle vorläufig noch nicht zu verzichten.

Berent, 27. September. Am Mittwoch vormittag wurde auf dem Abbaugrundstücke des Besitzers Telske eine Scheune mit der ganzen diesjährigen Ernte ein Raub der Flammen.

Königsberg, 27. September. Die verwitwete Frau Gräfin Wilhelm von Bismarck wird mit ihren Kindern demnächst Königsberg verlassen und nach Varzin übersiedeln, wo die Familie dauernden Aufenthalt zu nehmen beabsichtigt.

Posen, 27. September. Der Posener Provinzial-Sängerbund, dem gegen 100 Vereine beider Regierungsbezirke mit über 3000 Sängern angehören, wird bekanntlich im nächsten Jahre in Posen ein Jubelfest feiern. Es wird das gleichzeitig das erste Mal sein, daß die gesamten Gesangvereine der Provinz sich zu gemeinsamem friedlichen Wettstreit in der Ausübung deutschen Männergesanges dort zusammenfinden. Die Vorarbeiten, insbesondere die Einstudierung der zum Vortrage gelangenden Gesänge, sind im Gange. Das Programm, das bereits sämtlichen Vereinen des Bundes zugegangen ist, ist wie folgt festgesetzt worden: I. Hauptaufführung. Erste Abteilung: 1. Orchestervortrag. 2. Festgesang (vorbeh.). 3. Singe, Du Vöglein, singe. E. Tauwitz. 4. Auf Deinen Höh'n, mein liebes Vaterland J. Dürner. 5. Schottischer Bardenchor. Friedrich Silcher. 6. Vaterlandslied. A. E. Marschner. 7. Siegesgesang der Deutschen nach der Hermannsschlacht. Abt. Zweite Abteilung: 8. Coriolan; dramatische Scene von Josef Laufs, für Sopransoli, Tenorsolo Männerchor und Orchester komponiert von Friedrich Lux. II. Hauptaufführung. Erste Abteilung: 1. Orchestervortrag. 2. Festgesang an die Künstler. Mendelssohn. 3. Das treue deutsche Herz. Julius Otto. 4. Abendfeier. Attenhofer. 5. Heute scheid' ich. C. Isenmann. 6. Fahrende Leut'. Hugo Jüngst. 7. s' Herz. Friedrich Silcher. 8. Kaisermarsch mit Schlußchor. Richard Wagner. Zweite Abteilung: Einzelvorträge von denjenigen Vereinen, die mit mehr als 25 Sängern erscheinen.

Lokales.

Thorn, 28. September 1901.

— **Das Michaelisfest**, das noch in jedermanns Munde ist, aber nicht mehr gefeiert wird und mitten in die Zeit der vielen Kirchweihfeste fällt, ist eigentlich das allgemeine Kirchweihfest in der christlichen Kirche. Dieses Fest wurde auf dem ersten deutschen Kirchenkonzil 813 eingesetzt und sollte gefeiert werden zum Andenken der Weihe der ersten Kirche in Rom 493, die dem heiligen Erzengel Michael geweiht war. Von da an weihte man auch in Deutschland die Kirchen gern diesem Schutzpatron, Michael war einer der sieben Erzengel der Juden und zwar der Kämpfer, der das zweiseitige Schwert führte und, ähnlich dem deutschen Siegfried, der Sage nach den Drachen oder Satan besiegt hatte. In Deutschland sind viele Züge des alten heidnischen Wodankultus auf sein Fest übergegangen. Wenn die Kirche auch dieses Fest nicht mehr feiert, so sind doch verschiedene Gebräuche geblieben. Die ursprünglichen Michaelistage waren der 15. März und der 8. Mai, allein diese hat die Kirchweih dieses Engels verdrängt. Die Michaeliskirchen feiern ihre Kirchweih am 29. September. Dieses Michaelis- oder „Engelsfest" hat nach altem Herkommen im christlichen Norden, wohin das Christentum im allgemeinen durch Ulfilas und Bonifacius verpflanzt worden ist, die meiste Bedeutung, jetzt nur noch in weltlicher Beziehung. Vielerorts giebt es den Michaelismarkt, in Schweden zündet man noch nach altgermanischer Sitte am Vorabend die Michaelisfeuer an; auch hielt man früher zu Michaelis das „Herbst-Thing" ab, das waren Gemeinde- und Volksversammlungen, wo die allgemeinen Streitigkeiten zum Austrag kamen und wenn es sein mußte durch Kampf und Gottesgericht. Die Norweger schätzen den heiligen Michael als Wetterprophet. Die zwölf Tagesstunden von früh bis abends sechs bedeuten die zwölf Monate, aus ihnen will man namentlich das Wetter für die nun kommende böse Winterszeit erkennen, ferner sind die Eicheln, die man zu Michaelis findet, je, ob sie gesund, schlecht, madig und dergl. sind, ein Zeichen für die nächste Winterszeit. Am meisten aber feiert England mit einer großen Zahl alter Bräuche das Michaelisfest und hier darf in keiner Familie der „Michaeliskuchen" und die „Michaelisgans" fehlen. Dies ersetzt hier unsere Kirchweih. Auch in Deutschland findet viel buntes Treiben statt, in der Natur aber ist Michaelis das Fest der Melancholie, das gewöhnlich die ersten Herbstwinde sendet, und an welchem sich das Paradies der herrlichen Sommerszeit verschließt. St. Michael aber steht mit einem feurigen Schwert davor, um es zu bewachen bis auf das nächste Jahr.

— **Kleinbahn Culmsee-Melno.** Die Kleinbahn wird für das Postamt Rehden, die Postagenturen Schwirsen, Plusnitz, Kgl. Neudorf und Wiewiorken sowie für die Posthilfsstellen Villisaß, Falkenstein und Debenz — letztere beiden werden mit Eröffnung der Bahn eingerichtet — zur Postbeförderung benutzt. Die in zwei Zügen verkehrende Schaffnerbahnpost ist dem Postamt in Culmsee unterstellt. Mit Eröffnung der Kleinbahn werden die Landposten zwischen Culmsee und Schwirsen, zwischen Kornatowo und Plusnitz, Gottersfeld und Wiewiorken sowie zwischen Gottersfeld und Kgl. Neudorf aufgehoben. Für die jetzt am Postkurse Kornatowo-Plusnitz gelegene Postagentur Lissewo wird ein wochentäglich zweimal und an Sonn- und Feiertagen einmal verkehrendes Personenfuhrwerk mit Postbeförderung eingerichtet.

— **Das Lehrerinnen-Feierabendhaus für Westpreußen** beabsichtigt im November d. Js. eine große Lotterie zu veranstalten und den Fonds zu vergrößern. Es sollen zu diesem Zwecke 12 000 Looſe untergebracht werden. Zu dem Feierabendhaus ist ein Baugrund in Pelonken erworben und soll im nächsten Jahr mit dem Bau begonnen werden.

— **Hilfskasse für deutsche Rechtsanwälte.** Das Geschäftsjahr 1900/1901 schließt, wie der Vorstand mitteilt, ab mit einer Mitgliederzahl von 4375 gegen 4325 im Vorjahre. Der Kapitalgrundstock hat sich von 680 337,70 Mk. im Vorjahre auf 792 967,68 Mk. erhöht. Für Unterstützungen ist ausgeschieden der Betrag von 93 889,09 Mk., hiervon war am 1. Juli 1901 schon über 71 210 Mk. durch Ueberweisungen verfügt.

— **Beim Beginn der Vortragssaison** ist darauf aufmerksam zu machen, daß die Vorträge nicht zu lang ausgedehnt werden. Gute Vorträge sind etwas Schönes und zwar in jeder Beziehung, zu lange Vorträge aber ermüden auf alle Fälle, und die beabsichtigte Wirkung ist verloren. Kein Mensch ist imstande, einem Vortrage länger als eine Stunde zu folgen, weil er die Nerven stets nur einseitig beschäftigt, deklamatorische, gesangliche, musikalische, theatralische regen zugleich die Sinne mit an und zerstreuen. Bei dem Redner selbst kommt das persönliche Interesse dazu, das regt an, der Zuhörer aber hat nur Ohr und nüchternen Verstand zu leihen, was beides bald ermüdet. Auch gefallen sich Vereine oft in möglichst langen Darbietungen, während das Publikum schon längst des Tanzes harrt, um sich selbst mit bethätigen zu können, aber der Anstand und die gesellschaftliche Rücksicht verlangen ein wiederholtes Beifallklatschen, womit man nicht selten die Vortragenden betrügt, denn man ersehnt das Ende. Kurz und gut ist eine Hauptregel bei allen Vorträgen.

— **Fürsorge für geistig zurückgebliebene Kinder.** Der Direktor einer Erziehungsanstalt in Nordhausen, Herr B. Wildt, hat in den neuesten Prospekten seiner Anstalt eingehend das Thema behandelt: „Die Notwendigkeit besonderer Anstalten für geistig zurückgebliebene aber noch bildungsfähige Kinder. „Diese Abhandlung ist für alle Eltern, die abnorm beanlagte Kinder besitzen von großem Interesse.

— **Neues Weingesetz.** Am 1. Oktober wird das Gesetz betr. den Verkehr mit Wein, weinhaltigen und weinähnlichen Getränken Geltung erlangen. Das bisherige Weingesetz tritt dann außer Kraft. U. a. wird nun auch Schaumwein. der gewerbsmäßig verkauft oder feilgehalten wird, eine Bezeichnung tragen müssen, welche das Land und erforderlichenfalls den Ort erkennbar macht, in welchem er auf Flaschen gefüllt worden ist. Jeder Inhaber von Gähr- und Kelterräumen oder sonstigen Räumen, in denen Wein oder Schaumwein gewerbsmäßig hergestellt oder behandelt wird, hat vom 1. Oktober dafür zu sorgen, daß in diesen Räumen an einer in die Augen fallendenden Stelle ein deutlicher Abdruck der hauptsächlisten Bestimmungen des neuen Weingesetzes aufgehängt ist.

Kleine Chronik.

* Was königliche Besuche kosten, verrät eine englische Wochenschrift. Die Könige von Frankreich waren einst Meister in der Kunst der Aufnahme königlicher Gäste; die Republik aber zeigt durchaus keine Neigung, in dieser Beziehung weit zu gehen, außer natürlich, wenn der Besuch von politischer Bedeutung ist. Daß Frankreich, wenn es will, diese Dinge auch in großartigem Maßstabe thun kann, bezeugen die Feierlichkeiten, die bei dem vorletzten Besuche des Zaren stattfanden. Sie kosteten der Regierung 5 500 000 Frcs., und die großen von Privatleuten ausgegebenen Summen haben nach einer Schätzung den Gesamtbetrag für die fünf Festtage auf 12—15 Millionen erhöht. Als Präsident Faure seine Reise nach Petersburg machte, bewilligte ihm die Budget-Kommission der Kammer die hübsche Summe von 500 000 Francs, um seine Reisekosten zu decken. Die Gastfreundschaft gegen andere Fürsten wird jedoch in viel weniger freigiebiger Art geübt. Der kurze Besuch des Königs von Siam kostete der französischen Regierung nur 27 760 M. Mit dem verglichen, was die Verwaltung von London allein in den letzten Jahren bei ähnlichen Festlichkeiten ausgegeben hat, muß man bei diesem Besuche des Königs von Siam sparsam gewesen sein. Der Besuch des Khedive im vergangenen Jahre kostete der City von London 40 000 Mark für das Festmahl, der Empfang des Königs von Dänemark im Jahre 1893 35 300 M., der des deutschen Kaisers im Jahre 1891 75 280 M, der des Schahs im Jahre 1889 40 960 M. Aber auch diese Summen können als sehr mäßig bezeichnet werden, wenn man sich erinnert, daß vor einigen dreißig Jahren für eine einzige zu Ehren des Sultans gegebene Gesellschaft nicht weniger als 480 000 M. ausgegeben wurden. Wohl die kostspieligsten fürstlichen Besuche sind die bei einem Privatmann, weil dann die Kosten von einer Person getragen werden müssen. So soll des deutschen Kaisers Besuch in Lowther Castle Lord Lonsdale eine ungeheure Summe gekostet haben. Nicht nur die Ausgabe für Aenderungen und Neueinrichtungen im Schlosse waren sehr groß, sondern es mußten auch allerlei provisorische Gebäude errichtet werden, um den Stab des Kaisers und die Beamten aufzunehmen. Man hat gemeint, daß alles in allem des Kaisers Besuch Lord Lonsdale zwischen 800 000 und einer Million Mark gekostet habe.

* Ein seekrankes Parlament. Die Flottenschau zu Dünkirchen wollten auch die französischen Volksvertreter mit ihrer Anwesenheit verherrlichen. Senatoren und Abgeordnete waren auf dem „Augustin-Normand" eingeschifft. Das alte Schiff besitzt weder Kajüten noch Kammern noch die geringste Bequemlichkeit; keine Vorkehrung für Seekranke, nicht einmal „Toilettenkabinette". Im „Figaro" erzählt einer der unglücklichen Volksvertreter: „Wir waren kaum zehn Minuten abgefahren, als unser hundertfünfzig sich schrecklich krank fühlten. Dabei war es unmöglich, sich irgendwohin zu flüchten, zu verbergen, ja selbst sich zu setzen. Es gab nur Klappstühle ohne Lehne; das Schiff wurde derart geschüttelt, daß wir uns an jeder Kante festhalten mußten, um nicht jeden Augenblick aufeinander zu kugeln. Die Kranken sahen aus wie Sterbende, suchten sich krampfhaft an den paar Gesunden zu halten und erbrachen sich dabei schrecklich. Das Verdeck bildete nur noch eine Lache, in welcher etliche fünfzig Unglückliche hilflos rollten. Ueber die Stehenden ergossen sich übelriechende Sturzbäche von den Bänken, auf denen sich Kranke niedergelassen, um etwas Luft zu schnappen. Eine Flasche Selterwasser wäre um 100 000 Fr. nicht zu haben gewesen. Dank verzweifelten Anstrengungen war es mir gelungen, auf die Brücke zu gelangen. Von da hatte ich das kläglichste, ekelhafteste, zugleich lächerlichste Schauspiel vor mir; Klumpen Leute mit fahlen Gesichtern, zerzausten Haaren, besudelten Kleidern, einige mit hohem Hut und Gehrock, mit ihrer besudelten Schärpe! Welches Bild! In dieser Verfassung sind sie an den russischen, dann vor den französischen Matrosen vorbeigefahren. Bei unserer Annäherung wurden die Flaggen gehißt, die Geschütze feuerten, die Kapellen spielten die Marseillaise, die Soldaten präsentierten das Gewehr! Und sie sahen alles, was ich sehen mußte! Es war das französische Parlament, diese Horde Wilder, welche sich krampfhaft aneinander festhielten, während das Meer ihr Schiff grausam schüttelte. Ich werde nie den Zorn, die Entrüstung und die Schmach vergessen, die mich in diesem Augenblick überwältigten."

* Soldatendurst. Bei einem Uebungsmarsche vom Truppenübungsplatz Munster (Lüneburger Heide) aus begegnete, wie man schreibt, einer Schwadron der 19. Oldenburger Dragoner ein Wagen mit vielen Kasten Flaschenbier. Der Tag war heiß. „Kutscher, ist Ihr Bier sehr kalt?" fragte der Rittmeister. „Gerade zum Trinken, Herr Rittmeister!" . . . . . Der Rittmeister trinkt, setzt die Flasche ab und ruft seinen Leuten zu: „Eskadron halt! Abgesessen. — Kutscher, geben Sie jedem Manne eine Flasche, aber nur eine!" — Im nächsten Augenblick befindet sich die leichte Reiterei im dichtesten Handgemenge und nimmt die Bierbatterie mit stürmender Hand. — „Wie viel getrunken?" — „Elf Kasten, Herr Rittmeister." — „Na ja, also dreihundertunddreißig Flaschen! Ich dachte mir's doch gleich, daß wieder Verschiedene nicht bis eins zählen können!" Sprach's, bezahlte dem Kutscher 33 Mk. und ritt weiter.

* Zwölf Opfer der Blutrache. Der Tschetschenze Chadshi Chadschukajew, dessen Sohn in einem Aul einen Mord verübt hatte, war von dem Untersuchungsrichter zu einem Verhör zitiert. Befürchtend, daß die Verwandten des Getöteten den Chadshi unterwegs überfallen könnten, begleiteten ihn 15 bewaffnete Personen aus seiner Blutsverwandtschaft. Als sie der Gegenpartei in der That auf dem Wege begegneten, kam es zu einem blutigen Zusammenstoß. Von den Seiten der Verwandten des Chadshi wurden dessen verheiratete Tochter getötet, er selbst und sein Bruder schwer und zwei Andere leicht verwundet. Auf Seite der Gegner wurden vier Personen getötet, eine schwer und zwei leicht verwundet, unter diesen auch ein zehnjähriger Knabe.

* Verhungert. Wie ein soeben veröffentlichter Bericht der britischen Regierung besagt, sind in London während des verflossenen Jahres nicht weniger als 52 Personen verhungert und zwar in den verschiedensten Altern, von Emma Frances Steevens, drei Wochen alt, bis Henry Leman, 83 Jahre alt. Zwanzig von den Todesfällen kamen in dem berüchtigten Ostende vor und dreizehn im Nordosten.

* Der Regent eines süddeutschen Staates ließ sich während eines Hofballes einige der geladenen Landtagsmitglieder vorstellen. Die Reihe kam auch an den Abgeordneten der Stadt T. und hierbei fiel dem Fürsten ein, daß in dieser Stadt vor einigen Monaten ein großes Feuer gewütet hatte. Das veranlaßte ihn das Gespräch mit den Worten zu beginnen: „Sie haben ja kürzlich, wie ich hörte, einen großen Brand gehabt," worauf der Angesprochene zugleich geschmeichelt und beschämt mit einer Verneigung erwiderte: „Majestät sind zu gütig. Es war aber blos ein kleiner Spitz."

Ein Mietskontrakt in Versen.

§ 1. Kein Mieter darf mehr Kinder haben
Als 2 — womöglich keinen Knaben.
Und kommt noch später eins hinzu,
Ist der Kontrakt verletzt im Nu.

§ 2. Das Tabakrauchen schwärzt die Wände,
Drum ist's bei mir damit zu Ende,
Und wer 'ne Prise nehmen will,
Der thu's im Hofe über'm Müll.

§ 3. Das laute Schnarchen, Seufzen, Niesen,
Erschüttert's Haus und wird verwiesen,
Auch Singen bis zum tiefen C
Ist nicht gestattet, sonst — Ade!

§ 4. Bei Leuten, die Musik betreiben,
Muß lautes Ueben unterbleiben,
Weil's Clavycimbalum sehr stört
Und Hunde zum Geheul empört.

§ 5. Um Feuchtigkeit ganz zu vermeiden,
Kann ich im Haus nicht Thränen leiden,
Bei wem sich Schmerz mit Thränen mischt,
Der muß heraus, da hilft mal nischt.

§ 6. Den läst'gen Staub nicht zu erregen,
Ist's nicht gestattet auszufegen,
Das Kleiderreinigen geschieht
Im Hofe aber anders nicht.

§ 7. Die Fußbekleidung muß bei Regen
Ein jeder vor dem Haus ablegen,
So auch das nasse Parapluie,
Im Hause duld' ich so was nie.

§ 8. Das Hunde-, Katzen-, Vögelhalten
Ist nicht gestattet Jung und Alten,
Und wer 'nen Affen bringt nach Haus,
Der muß am andern Morgen 'raus.

§ 9. Sollt' in der Küche Rauch entstehen,
So darf man nur ins Freie gehen
Und warten, bis er sich verzieht,
Der Rep'raturen bin ich müd.

§ 10. Die Abnutzung, das sollt' mir fehlen,
Der Trepp' durch Schuster-, Schneiderseelen,
Streng zu verhindern Tag und Nacht,
Muß jeder ziehn, der Schulden macht.

§ 11. Wer Lust verspür', sich zu entleiben,
Mag dieses anderswo betreiben.
Thut's Einer dennoch, mir zum Hohn,
Bei mir im Haus, folgt Exmission.

§ 12. Hausschlüssel geb' ich nie dem Mieter,
Sonst rückt er aus und kommt nicht wieder,
Ein Jeder muß stets Punkto neun
Im ganzen Haus zu Bette sein.

§ 13. Ich kann als Wirt in allen Welten
Wohl als humanes Vorbild gelten,
Das Licht im Haus und Treppenflur
Besorgt allein der Mieter nur.

§ 14. Die Miete wird gleich auf drei Jahre
Voraus bezahlt, das bringt in's Klare.
Und zwar nach abgelaufnem Jahr
Gleich wieder auf drei Jahre bar.

Stirbt Mieter unter meinem Dache,
Geht's mich nichts an, ist's seine Sache.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

„Verschiedene Fälle!"

Das liegt mal so im Lauf der Welt — was sich nicht halten kann, das fällt — und war es noch so hoch gestiegen — was sich nicht hält, muß unterliegen — des Sommers Tage sind entflohn — des Herbstes Fäden fliegen schon — der Wind entlaubt die Buchenhallen — der Baum wird kahl — die Blätter fallen! — — Und doch ist reich belebt die Flur — der Waidmann folgt des Wildes Spur — denn wieder pflegt er mit Vergnügen — dem edlen Waidwerk obzuliegen. — Es hetzt der Hund den Hasen wund — drum kommt der Hase auf den Hund — Im Jagdrevier die Büchsen knallen — Ein Blitz, ein Krach! — die Hasen fallen! — — Ein Krach! — ach in der Gegenwart — klingt dieses Wort besonders hart — wenn bloß der böse Krach nicht wäre — so seufzen viele Aktionäre — wer hier und dort Bilanzen sah — der ruft nicht mehr: 's ist Alles da! — er hört in kurzen Intervallen — nur Krach auf Krach — und Firmen fallen! — — In Dresden, Leipzig ging es los — in Kassel war der Ausfall groß — von Heilbronn kann man Böses lesen — in Breslau ist ein Krach gewesen — man spricht und munkelt vielerlei, — die Rhederei giebt Rederei — die Quintessenz ist von dem Allen: — die Börse schwankt — die Kourse fallen! — — Viel Arges ist bereits geschehn — und noch kein Ende abzusehn! — man kann mit faulen Wertpapieren — bereits die Zimmer tapezieren — es krachte in des Sommers Lauf — noch immer hört der Krach nicht auf — ich hör auf's Neu den Wehruf schallen: — Herbst ist es — und die Blätter fallen! — — Im Herbst klagt selbst der Optimist — daß gar so Vieles „fällig" ist — ein Mahnruf klingt ihm zum Quartale — der lautet kurz und bündig: „Zahle". — O zahl, so lang du kannst und magst — auf daß du morgen „leicht" erwachst — kein Gläub'ger wird die Faust dann ballen — nie wirst du in der Achtung fallen! — — Das wäre sonst der schlimmste Fall — vor diesem hüt' dich überall — dann kannst du froh durchs Dasein wallen — es wird auf dich kein Makel fallen! — Sonst aber liegts im Lauf der Welt — was sich nicht halten kann, das fällt, — nur, was noch kraftvoll sprießt, wird weiter — bestehn im Sturm der Zeit!

Ernst Heiter.

Literarisches.

(Ueber die bei der Schriftleitung eingegangenen Bücher behalten wir uns Besprechung nach Auswahl vor. Zurücksendungen erfolgen nicht.)

„Wegweiser für Herrschaft und Gesinde durch die seit 1. Januar 1900 abgeänderte Preußische Gesindeordnung von 1810" gemeinverständlich gefaßt von W. Mantey, Amtsrichter a. D. Breslau, Verlag von Alfred Langewort (Preis eleg. kart. 1 Mk., portofrei 1 Mark 10 Pf.) Es ist bekannt, daß die unzähligen Gesindestreitigkeiten in den meisten Fällen auf Unkenntnis der einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen beruhen. Ein treffliches Mittel, um sich zu informieren, bietet der vorliegende Wegweiser, dessen von gründlicher Sachkenntnis zeugende Darstellung so schlicht und kurz ist, daß Jedermann sich daraus mühelos belehren und manchen vergeblichen Weg, Aerger und Verdruß ersparen kann.

Städte-Lexikon des Deutschen Reichs. Herausgegeben und verlegt von E. H. Petzold, Bischofswerda (Sa.), 146 Seiten, elegant in Leinen gebunden 2 Mark Das soeben erschienene Werk bringt in alphabetischer Reihenfolge sämtliche Städte des Deutschen Reichs, sowie alle ländlichen Ortschaften, mit dem Sitze eines Amtsgerichts und solcher von über 5000 Einwohnern mit Angabe des Staates bezw. Provinz, der Einwohnerzahl vom 1. Dezember 1900, Verwaltungs- und Gerichtsbehörden, Verkehrsanstalten, Militärbehörden und Truppenteile, Rechtsanwälte, Notare, Prozeßagenten, Rechtsbeistände, Gerichtsvollzieher, Bank- und Speditionsgeschäfte ꝛc. Kurz zusammengefaßt enthält das Werk für jedermann brauchbare, wichtige, interessante und zuverlässige Angaben nach neustem Stande, welche auf Grund amtlicher Unterlagen und Mitteilungen zusammengestellt sind und kann die Anschaffung dieses Buches nur empfohlen werden.

4. Auflage von **K. F. Beckers Weltgeschichte** (Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig) Das gesamte Werk wird nach dem neuesten Stande des geschichtlichen Wissens revidiert und bis zur Gegenwart fortgeführt, für das Altertum (Band 1 — 3) und das Mittelalter (Band 4) hat diese Arbeit Herr Professor Dr. J. Miller, für die neuere Zeit (Band 5 — 9) und die neueste Zeit (Band 10 — 12) Herr Professor Dr. K. H. Grotz, beide in Stuttgart, übernommen. Die Vorzüge der Beckerschen Weltgeschichte: zweckmäßige Auswahl des Stoffes, lebendige und anschauliche Darstellung, übersichtliche Anordnung und Einleitung, warme Vaterlandsliebe und besondere Berücksichtigung der neueren und neuesten Geschichte, sind längst bekannt, und durch den günstigen Anlaß des allmählichen Bezuges ist es auch den weniger Bemittelten ermöglicht, das Werk zu erwerben. Die Illustrierung, die circa 1500 Abbildungen umfaßt, wird fast durchgehend auf Grund der jetzigen Forschungen und nach den zuverlässigen Quellen unter Benutzung der besten Technik erneuert desgleichen ist das gesamte, Kartenmaterial einer gründlichsten Revision unterzogen worden. — K. F. Beckers Weltgeschichte in 66 acht- bis vierzehntägigen Lieferungen à 40 Pfennig.

Offene Stellen für Militäranwärter Vom 1. November bei der Eisenbahndirektio in Danzig sechs Anwärter für den Weichenstellerdienst, je 900 Mk. Jahresgehalt, das bis 1400 Mk. steigt, und 60 bis 240 Mark Wohnungsgeldzuschuß. Nach bestandener Prüfung kann Beförderung zum Weichensteller erster Klasse erfolgen; alsdann 1200 bis 1600 Mk. Jahresgehalt und 60 bis 240 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. — Vom 1. November bei der Oberpostdirektion Danzig Landbriefträger, 700 bis 100 Mk. Gehalt und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß. — Von sogleich bei der ostpr. Südbahn in Königsberg Schaffner-Diätar 2 Mk. täglich. Nach bestandener Prüfung kann Beförderung zum Packmeister, Schaffner oder Zugführer erfolgen; alsdann 800 bis 1050 Mk., resp. 900 bis 1200 Mk. und 1150 bis 1550 Mk. Gehalt und freie Wohnung oder Wohnungsgeldzuschuß.

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 27. September 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 750—756 Gr. 155—163 M.
inländisch bunt 740—745 Gr. 145—148 M.
inländisch rot 715—766 Gr. 135—149 M.
Roggen: inländisch grobkörnig 756 Gr. 130 M.
Gerste: inländisch große 621 – 709 Gr. 117—137 M.
Erbsen: inländisch weiße 132 M.
Hafer: inländischer 118—135 M.
alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Hamburg, 27. September. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg pr. Sept. 7,42½ pr. Okt. 7,65, pr. Dez. 7,77½, pr. März 8,00, pr. Mai 8,10, pr. Juli 8,22½. Matt.

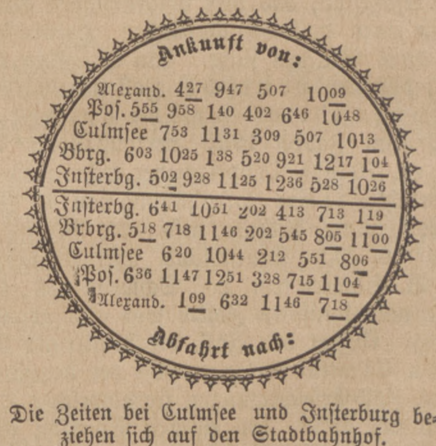
Hamburg, 27. September. Rüböl ruh., loko 75. Kaffee beh., Umsatz 2500Sack. Petroleum ruhig, Standart white loko 6,85. — Heiß.

Magdeburg, 27. September. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 8,50—8,60. Nachprodukte 75% ohne Sack 6,35 bis 6,70. Stimmung: Schwach. Kristallzucker I. mit Sack 28,70. Brodraffinade I ohne Faß 28,95. Gemahlene Raffinade mit Sack 28,70. Gemahlene Mehlis mit Sack 28,20. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Sept. —,— Gd., —,— Br. pr. Oktober 7,60 Gd., 7,65 Br., pr. Okt.-Dez 7,65, Gd., 7,70 Br., per Januar-März 7,90 Gd., 7,92½ Br., pr. Mai 8,10 bez., 8,12½ Br. — Matt. — Wochenumsatz im Rohzuckergeschäft 363 000 Ztr.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 27. September.

Alter Winterweizen 165—170 Mk., neuer Sommerweizen 148—158 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, feinste über Notiz. — Roggen, gesunde Qualität 140—144 Mk., feinster über Notiz. — Gerste nach Qualität 116—120 Mk., gute Brauware 122—127 Mk., feinste über Notiz. — Erbsen Futterware 120—135 Mk., Kochnom. 180 Mk. — Hafer 124—128 Mk.

Winter-Fahrplan
vom 1. Oktober 1901 ab.



Die Zeiten bei Culmsee und Insterburg beziehen sich auf den Stadtbahnhof.
Die Zeiten von 6^{00} Abends bis 5^{59} Morgens sind in den Minutenzahlen unterstrichen.

Verloren und Gewonnen. 9

Novelle von C. Martin-

(Nachdruck verboten.)

„Wo bin ich, gute Frau“, flüsterte sie. „Ist der schreckliche Mann fort?“

„Sie sind sicher bei mir, Fräulein. Ich bin die Mutter des Försters Daniel. Er ist leider über Land gegangen! — Nun, ich will schon für alles sorgen.“

„Mein Fuß,“ stöhnte Mela.

Die Frau versuchte den Schuh zu lösen, sie mußte ein Messer zur Hilfe nehmen, der Fuß war schon stark geschwollen. Nun schlug sie kaltes Wasser um.

„Es wird nur eine Verstauchung sein,“ meinte die Frau.

„Aber versuchen Sie es, sich auf mich zu stützen, hier im Hause ist es eiskalt, und oben habe ich ein Zimmer für Sie.“

Mühsam, unter großen Schmerzen, machte Mela den Weg, die Frau stützte sie kräftig Oben schloß sie ein geräumiges Zimmer auf.

Mela sah sich erstaunt in dem wohnlichen Raume um, als die Alte die Lampe auf den großen Tisch gesetzt hatte. Wo war sie hier? Wie kamen solch gediegene Sachen in eine Försterei? Die Eichenmöbel waren kunstvoll geschnitzt, die Bilder an den Wänden schienen wertvoll.

Lächelnd sah die Frau mit dem schneeweißen Häubchen und der ländlichen Tracht Mela's Verwunderung

„Nicht wahr, hier wird sich's sanft schlafen. Im Sommer freilich, wenn die Linde vor dem Fenster blüht, ist's noch schöner!“

Während sie Mela in den Lehnsessel drückte und ihr behilflich war, die Handschuhe von den froststarren Händen zu ziehen, sprach sie weiter:

„Wir haben manchen Sommer einen lieben Gast im Stübchen gehabt. Der hat sich alles eingerichtet und sich wohl hier gefühlt. Unten könnte ich Sie gar nicht unterbringen, Sie sehen so vornehm aus und ich und mein Sohn sind nur einfache Leute.“

„O, hier muß Frieden wohnen!“ sagte Mela matt. „Wie danke ich Ihnen, daß Sie Barmherzigkeit an mir übten.“ — Sie küßte herzlich as runzelige Gesicht der Alten.

„Nicht so, mein Herzchen!“ wehrte diese. „Sie sind gewiß nicht schlecht, wie der Mann sagte — Sie haben ein so schönes, gutes Antlitz — eins, das man immer ansehen möchte! Doch ich schwatze und müßte längst Feuer gemachthaben! Ist es warm hier, so kleide ich Sie aus, Sie müssen schlafen bis zum hellen Mittag.“

„Ja, ja,“ flüsterte Mela. „Ich möchte schlafen — immer — immer! — Das Leben ist so hart. — O, wie ich gelitten! —“

„Kind, Sie haben schon Fieber! Hier sind Decken.“ Sorglich hüllte sie das Mädchen in seidene Decken ein, die auf dem schneeigen Himmelbett lagen.

„Nun rasch eine Tasse heißen Thee! Nur den Kopf oben behalten, nur stark sein, liebes Fräulein! Der liebe Gott hilft immer weiter.“

Bald lag Mela's müdes Haupt auf den Kissen, während die Alte besorgt am Lager wachte, von Zeit zu Zeit die Umschläge am Fuß[illegible]uerte, die brennende Stirn der Kranken mit Wasser netzte. Mela hatte beim Auskleiden ihren Namen genannt und gebeten sie zu behalten, bis sie sich wohler fühle.

Als am andern Morgen der Förster mit seiner kleinen Tochter von einem Besuche in der Nachbarschaft zurückkehrte, fand er den Pflegling in Fieberphantasien. Er machte sich bald wieder nach dem Städtchen auf, um einen Arzt zu holen und eine Depesche nach der Residenz zu senden. Auch nahm er seinen Rückweg über Grünthal und suchte Luisen's habhaft zu werden, die eine Freundin seiner verstorbenen Frau gewesen. Ohne zu verraten, daß Mela in seinem Hause, erkundigt er sich wer die Dame gewesen, die so schnell abgereist sei.

O, unser gutes Fräulein!“ rief Luise weinend. „Die Nerken spricht freilich nur Schlechtes von ihr und ist doch nur schuld, daß sie fort gegangen. Freilich — aber sagen Sie es Niemandem, — unser Baron hat das Fräulein gern gehabt, sie wollte aber nichts von ihm wissen.“

Der Förster versprach Schweigen und ging. Er war ein gerader ehrlicher Maun, er gelobte sich, daß das fremde Fräulein in seinem Hause eine Zufluchtstätte behalten solle, so lange es selbst zu bleiben Lust hätte.

Der Sommergast der Försterin kam mit dem Medicinalrat aus der Residenz. Beide Doktoren der aus dem Städtchen war schon öfter dagewesen) schüttelten bedenklich den Kopf. Das Fieber hatte Mela noch nicht verlassen.

„Dieses Leiden liegt sehr tief,“ sprach endlich der Rat zu dem fremden Herrn, welcher besorgt auf Mela schaute. — „Der Wille gesund zu werden, fehlt noch ganz. Auch wenn nach Wochen das Bewußtsein wiederkommt, muß die größte Ruhe um sie herrschen. Kein Wort kein Laut darf an Vergangenes erinnern.

Lassen wir sie hier, bis der Frühling kommt — der Wald, die friedliche Umgebung des Häuschens, die Menschenferne wirken günstig. Der Typhus selbst ist nicht so schlimm, aber die Ueberreizung der Nerven bringt Gefahr!“

So reiste der Rat allein ab, nachdem er mit seinem Kollegen im Städtchen die Behandlungsweise der Kranken besprochen Dem fremden Herrn mußte Frau Daniel eine Kammer neben ihrer großen Stube zurecht machen, und er verließ nur selten das Zimmer, in dem man die bewußtlose Mela gebettet hatte, um für Stunden Ruhe zu suchen.

Endlich nach langen Wochen kam die Krisis.

„Das arme Ding wird die Nacht nicht überleben“, sprach der Arzt, der Mela sorgfältig beobachtet hatte, zu dem Fremden.

„Die Hingabe an einen geheimen Schmerz ist zu groß. — Nur jetzt keine Aufregung! Selbst eine freudige könnte tötlich wirken. Ich möchte Sie bitten, abzureisen, alles Weitere Gott zu überlassen.“

„Ich bleibe diese Nacht hier!“ antwortete der Herr, „in einer Stunde muß der Medizinalrat kommen. — Können Sie denn keine Hoffnung mehr geben?“

„Gewiß, gewiß — Gott thut manchmal Wunder! Ich will wünschen, daß auch hier eins geschehe!“

Die Stunden der Nacht schlichen langsam hin — Mela lag ruhig, ihre Hand ruhte in der des Fremden. Sie schien glücklich zu träumen, denn ein leises Lächeln huschte zuweilen über die eingefallenen Züge. Plötzlich bewegten sich die Lippen. Leise — leise kam es von denselben:

„O säh' ich auf der Haide dort im Sturme Dich,
Mit meinem Mantel vor dem Sturm beschützt ich Dich.“

Der Arzt trat an's Bett, er löste die Hände des erregten Mannes aus denen Mela's und bat:

„Kommen Sie, die Kranke darf Sie jetzt nicht sehen.“

„Ist sie gerettet?“ fragte er dagegen.

„Ich hoffe es — bemerken Sie das freundliche Lächeln? Noch träumt sie, aber gleich wird sie mit Bewußtsein erwachen, Sie dürfen nicht hier sein.“

Der Fremde entfernte sich leise.

Nur der Arzt und Frau Daniel waren bei der Kranken, als sie die Augen aufschlug und um sich blickte.

„Wo bin ich?“

„In guten Händen, liebes Fräulein!“ sprach der Arzt. „Sie haben uns böse Stunden gemacht, denn Sie waren sehr krank. Nun ist alles vorüber, aber Sie dürfen nicht sprechen und müssen still liegen.“

Mela dachte nach. — „Es hat mich so viel geängstigt in meiner Krankheit — ich ward immer verfolgt. Ist dies wahr gewesen?“

„Ruhen Sie jetzt, Kindchen! Später erfahren Sie mehr. Sie sind in einer Försterei bei braven Leuten, die Frau hier hat sie gut gepflegt.“

„Ach!“ Mela drückte die Hand der Alten, die sich liebevoll über sie beugte — „nun weiß ich alles! Sie sind lieb zu mir gewesen — ich bin hier“ — sie sah sich im Zimmer um, „hier, wo's heimatlich ist.“

Matt lehnte Mela sich zurück, bald schloß der Schlaf ihre Augen.

Mit dankerfülltem Herzen kniete da der ernste Gast der Förstersleute an dem Lager der Schlafenden. Melanie war gerettet! —

* * *

Der März kam mit milden sonnigen Tagen. Mela konnte nun außer Bett sein, und Frau Daniel mit ihrer Enkeltochter blieben ihre einzige Gesellschaft. Der Medizinalrat sendete aus Berlin einen bequemen Fahrstuhl, die stille Kranke ward von dem Förster in den Wald gefahren, ihre Genesung machte wenig Fortschritte, sie blieb schwach und teilnahmlos, aber der Arzt hoffte vieles vom Frühling und der Waldesluft.

Der erste Strauß Veilchen, den die kleine Anne ihr brachte, rührte Mela zu Thränen.

„Der Frühling kommt“, flüsterte sie.

Sie dachte jenes Veilchenstraußes, welchen sie einst zu Weihnachten erhalten. Ach, Jahre waren vergangen seitdem! Aber sie war noch jung, sie hatte von Gott die Gesundheit wiedererhalten, um weiter zu wirken, so lange es noch Tag war. — That sie dies? War dieses Hingeben in den Schmerz nicht Sünde?

Der Frühling kommt! Ueberall schafft er neues Leben, überall regt es sich und will dem Lichte entgegen! Nur ich bin unthätig! Auf, Mela! Fort mit den Grübeleien und dem Menschenhaß! — Hier unter den schlichten Leuten hast Du eine Heimat gefunden — nun zeige ihnen auch, daß Du ihrer Güte wert bist!

Sie litt es nicht mehr, wenn Frau Daniel ihr kleine Handreichungen leisten wollte. Sie brachte selbst ihr Zimmer in Ordnung und half, wo sie konnte.

Bald wurden mit dem Förster und Anne, die so lustig plauderte, weite Spaziergänge gemacht, die stete Bewegung in der köstlichen Luft zauberte wieder Rosen auf Mela's Wangen. Der Rat war bei seinem nächsten Besuch entzückt von Mela's Aussehen.

„Mich brauchen Sie nicht mehr“ sprach er zu Frau Daniel beim Abschied.

„Sie wirken ja Wunder hier! Das Mädchen ist ganz verwandelt! Sagen Sie aber kein Sterbenswörtchen von dem Anderen — Sie verstehen mich! Zwar kennt seine Ungeduld keine Grenzen mehr, aber wir wollen dem armen Kinde noch ein Weilchen Ruhe gönnen, wollen sehen, welchen Lebensplan es faßt.“

Mela machte wirklich Pläne. Eines Tages fragte sie Frau Daniel nach einer passenden Beschäftigung.

„Ich möchte bei Ihnen bleiben und doch nicht unthätig sein“, sprach sie.

„Aber Sie sind ja fleißig genug, Fräuleinchen! Sie sitzen stundenlang bei Ihren Büchern, Sie machen so schöne, feine Arbeiten. Anne hat Ihnen schon manches abgelernt.“

„Wirklich? Das freut mich, — so will ich Anne unterrichten. Hat es keine Handarbeitslehrerin im Dorfe?“

„Ach, leider nicht. Hier im Polnischen sind die Gemeinden zu arm. Früher gab die Frau des Schulmeisters, die eine Deutsche war, sich viel Mühe mit den Kindern, aber sie starb vergangenen Herbst und da vergaßen die Kinder alles.“

„O, das ist schön“, rief Mela! „Dies ist gleich ein Arbeitsfeld für mich! Noch heute gehe ich in's Dorf zum Lehrer, er muß mir für die Nachmittage eine Klasse überlassen.“

„Um Gottes Willen, Fräulein! Das nicht! Es sind ja die Kinder von polnischen Bauern, die da in die Schule gehen! Eine verkommene Gesellschaft.“

„Liebe Frau Daniel, dagegen dürfen Sie nicht reden. Zu meinem Vergnügen will ich die Bauernmädchen nicht unterrichten, ich will nur durch harte Arbeit die rebellischen Gedanken niederzwingen! — Also, Anne, von heute an gehe ich mit Dir ins Dorf.“

Mela übernahm zur Freude des Lehrers schon am nächstfolgenden Tage den Handarbeitsunterricht im nahen Walddorfe. Ihr Beruf war schwer, aber ihr Wille blieb fest. Sie, die sich stets in feinsten Gesellschaften bewegt hatte, mußte nun neben sich die armen Kinder in den übelrie[illegible]enden Kleidern dulden, sie mußte oft erst die Hände säubern lassen, denen sie das Stricken beibringen sollte. Ihre Studien im Polnischen machten sich nun ihr nützlich, und sie war so praktisch, den Unterricht in den schattig[illegible] Hof des Schulgebäudes zu verlegen, sobald das Wetter günstig.

Frau Daniel sah oft prüfend in Mela's Gesicht, wenn diese abgemattet nach Hause kam und sich verstimmt auf die Bank unter den Linden setzte, doch sie schwieg still.

Der Mai erschien, er brachte durch warmen, wolkenbruchartigen Regen eine Fülle von Grün und Blumen. Im Walde war es wunderbar schön! Mela benutzte die freien Morgenstunden zu Streifereien, der Förster begleitete sie oft. Er war ein einfacher ernster Mann, und da er wenig sprach, störten sich die Beiden gegenseitig nicht. Aber er bewunderte das Fräulein und ließ es selten allein gehen, obgleich alsdann Diana, sein Lieblingshund, neben Mela hersprang. Auch brachte er von seinen Gängen ihr seltene Blumen mit, weil er gesehen hatte, wie sorglich sie dieselben preßte. Mela hatte die Absicht, sich durch kleine, künstlerische Arbeiten aus diesen zarten Kindern des Waldes einen Nebenverdienst zu schaffen, denn da sie nicht eher geruht hatte, bis der Förster für das von ihr bewohnte Zimmer eine Bezahlung annahm — von Kostgeld wollte Frau Daniel ohnehin nichts wissen — konnte sie für die Länge der Zeit mit ihren Zinsen nicht auskommen.

Allerdings hatte sie ihr wohlgefülltes Geldtäschchen bei sich gehabt, als sie aus Grünthal floh — es kam ihr sogar vor; als könne so viel Geld nicht darin gewesen sein, doch erinnerte sie sich nicht mehr genau jener trostlosen Stunden. Davon war aber der Arzt im Städtchen bezahlt worden, und sie empfand ein heimliches Grau[illegible]n; wenn sie an die Summe dachte, die der be[illegible]ühmte Rat aus Berlin zu fordern berechtigt war.

Für die einsame Försterin besaß sie vorläufig genug. Sie hatte keine Bedürfnisse und ihre Garderobe war noch in gutem Zustande aus Grünthal gekommen.

Je einfacher ihr Anzug, desto harmonischer stimmte er zu ihrer Umgebung — sie mochte den armen Kindern, die so viel entbehrten, nicht Schmuck und Kleiderpracht zeigen.

Es ward ihr immer leichter, die Stunden zu erteilen. Die Kinder hingen an ihren Lippen, wenn sie ihnen von fernen Gegenden und Menschen erzählte und schauten verwundert zu ihr auf. Nachdem sie den Aermsten einige Kleidungsstücke genäht hatte, nahmen auch die Eltern des Fräuleins Partei und litten es nicht, daß die Kinder schmutzig zur Schule kamen.

Mela fühlte ganz und voll den Segen der Arbeit, die Briefe, welche sie nach Berlin an Werners schickte, waren frohgemut. — So verging der Juni, nur noch kurze Tage trennten sie von dem Wiedersehen mit den Lieben dort. Werner's hatten schon während Mela's Krankheit im Verkehr mit dem Medizinalrat gestanden. In Posen wollte man Mela erwarten und si[illegible] mitnehmen.

Schwer, sehr sch,wer dünkte Mela deese Rückehr in die Welt — die Trennung von ihrem Walde. Aber sie ward vertrieben — sie wußte es, wenn auch der Förster und seine Mutter es nicht recht haben wollten.

Gebot nicht die Höflichkeit, dem endlich wiederkehrenden Sommergaste Platz zu machen, ehe man ihr den Stuhl vor die Thür setzte?

Sie hatte nie nach dem Namen dieses von ihr beneideten „Ulrich“ gefragt — kümmerte sie doch dieser Mann wenig, der in dem Herzen Frau Daniels zu ihrem Leidwesen noch höher stand als sie.

Freilich, er war reich, hatte er doch Wohlthaten genug auf das Haupt der Alten gehäuft — und immer noch brachte er die heißeste Zeit des Jahres gern bei seiner früheren Kinderfrau im Walde zu. Er zog immer nach der einsamen Försterei, die gar nicht zu seinen Besitzungen gehörte, nur Reisen hatten ihn fern gehalten.

Jetzt war er in Berlin und wartete auf ihren Weggang. Sie hatte den Aeußerungen Frau Daniels entnommen, er träfe nie vor Mitte Juli ein, so konnte sie den Aufang der Ferien ruhig erwarten.

Aber das Scheiden von dem liebgewonnenen Aufenthalte machte sie un[illegible]agbar traurig. — — Wie würde sie das trauliche Zimmer vermissen, dessen Einrichtung so sehr dem eigenen Geschmack entsprach.

Auch dachte sie mit Zagen an das Zusammenleben mit Werner's. Ihr sonniges Eheglück mit anzusehen, erschien ihr als harte Zumutung. Früher hatte sie gewünscht und geträumt, einst ebenso zu leben — nun waren Wünsche und Träume dahin! Sie war einsam, wollte einsam bleiben. Doch täglich sehen zu müssen, wie eine große starke Liebe das Leben verschönt und erheitert — wird es nicht über ihre Kräfte gehen?

Als sie mit schweren Gedanken am späten Nachmittage aus dem Walde zurückkehrte, eilte ihr Frau Daniel aufgeregt entgegen.

„Er ist gekommen, Fräulein, er ist da! Aber Sie dürfen nicht fort von uns, Herr Ulrich wohnt schon beim Schulmeister drüben und will auch dort bleiben. — Es ist doch schön daß ich Sie behalte und ihn auch wieder sehe!“

Mela stand starr und blaß — es war ir klar, sie mußte abreisen — diese Unterkunf im Schulhause durfte sie nicht dulden.

Schluß folgt.

Keinen Bruch mehr!
2000 Mark Belohnung

demjenigen, welcher beim Gebrauch meines **Bruchbandes ohne Feder** — im Jahre 1901 mit 3 goldenen Medaillen und 3 höchsten Auszeichnungen „Kreuz von Verdienste" bekrönt, nicht von seinem Bruchleiden vollständig geheilt wird.

Auf Anfrage Broschüre mit hundert. Dankschreiben gratis und franko durch das Pharmaceutische Bureau **Valkenberg Holland Nr. 26.**

Da Ausland — Doppelporto.

Für Deutschland

Ernst Muff, Drogerie, Osnabrück Nr. 26.



Thorner Schirmfabrik



Brücken- und Breitenstraße-Ecke.

Stets Neuheiten in

Sonnen- und Regenschirmen.

Reichhaltige Auswahl in

Fächern und Spazierstöcken.

Größtes Lager am Platze.

Reparaturen sow. Beziehen der Schirme schnell, sauber und billig.



Sekt-Marke I. Ranges in allen Weinhandlungen

Gesetzlich erlaubt!

Nächste Ziehung 30. September.

Jährl. 12 Gewinnziehungen mit abwechs. Hauptr. in Mk. **300000, 180000, 120000, 90000, 45000, 30000** etc. etc.

Jedes Los ein Treffer,

bieten die aus 100 Mitgliedern best. Serienlosgesellschaften.

Monatl. Beitrag 4 Mark pro Anteil und Ziehung.

Offerten zu richten an:

Schwerla & Co., München 36 Nr. 223.

Ziehung 12., 14., 15., 16. October

Königsberg Geld-Lotterie

Loose à 3 M. Porto u. Liste **30 Pf.** extra.

6240 Geldgewinne, ohne Abzug M.

190000

1 à 50,000

1 à 20,000

u. s. w. Loose bei hiesigen Verkaufsstellen oder General-Debit

Lud. Müller & Co.

in **Berlin**, Breitestr. 5.

Telegr.-Adr.: **Glücksmüller.**

Hygienischer Schutz.

Kein Gummi. D.R.G.M. No. 42469.

Tausende Anerkennungsschreiben von Aerzten u. A.

1/1 Sch. (12 Stück) 2 Mk.
2/1 „ 3,50 Mk., 3/1 Sch. 5 „
1/2 „ 1,10 „ Porto 20 Pfg.

Auch erhältlich in Drogen- u. Friseurgeschäften. **Alle ähnlichen Präparate sind Nachahmungen.**

S. Schweitzer, Apotheker,

Berlin O., Holzmarktstrasse 69/70

Preislisten verschl. grat. u. frco.

Nur 5 Tage	**5 Extra-Verkaufstage 5**	Nur 5 Tage

5 Extra-Verkaufstage 5

Von Dienstag d. 1. Oktbr. bis Sonnabend d. 5. Oktbr.

Es sind mir zu diesem Ausnahme-Verkauf von meinem Einkaufshaus zum Verkauf übergeben:

Enorme Warenmassen,

die ohne Rücksicht auf den reellen Wert an diesen **5 Tagen** zu

staunend billigen Ausnahmepreisen

zum Verkauf gelangen.

Versäumen Sie deshalb nicht,



an diesen 5 Tagen mein Geschäft zu besuchen.

Einige Beispiele

unserer ernormen Billigkeit!

Wirtschafts-Schürzen

mit Latz und Träger, elegant garniert, glatt und gestreift, regulärer Wert bis 3 Mk.

Serie I	Serie II
Stck. **75** Pf.	Stck. **98** Pf.

Kinder-Hängeschürzen

Rips und leinene Stoffe, garantiert waschecht in 3 Größen Stck. **30** Pf.

Leinene Hausschürzen

waschecht mit Volant und reichlichem Besatz Stck. **65** Pf.

Tändelschürzen

Hell und dunkel, sehr elegant für die Hälfte des Wertes

Stck. **35, 50, 70, 95** Pf.

Damenhemden

durch die Dekoration etwas angestaubt. Vorderschluß oder mit Herzpasse

wesentlich unter Preis

Stck. **60, 95 bis 1,85**

Nachtjacken

aus Barchend und Piqué

hochelegant jetzt Stück **1,00 1,35** bis **2,25**

Damenkorsets

Alle Weiten

Moderne Schnitte

Serie I	Serie II	Serie III
Stck. 1,05	1,35	2,20

Glacee-Handschuhe

mit 2 Druckknöpfen beste Farben Paar **95** Pf.

Seidene Blusen

ganz auf Futter Stck. **4,40** Mk.

Ein Posten Damengürtel unter Herstellungspreis Stck. 25 Pf.

Nie wiederkehrend! Ein Nie wiederkehrend!

grosser Posten Geschenk-Artikel

für Damen und Herren

als Anhängetaschen, Schmuckkasten, Reise- und Näh-Necessaires Photographie-Album, Schreibmappen etc.

herrührend aus der Muster-Kollektion einer ersten Fabrik zu fabelhaft billigen Preisen.

Nur gegen Bar!	Uebersichtliche Auslage dieser Waren auf besonderen Tischen!	Kein Umtausch!

Alfred Abraham

31 Breitestrasse 31.

Frau E. Gessel,

akademisch ausgebildete Malerin, erteilt

Unterricht im Malen

nach der **Natur** und in **kunstgewerblichen Techniken:**

Dienstag und **Freitag** von 11 bis 1 Uhr

im Atelier **Bachestraße 1,** 3 Treppen, vormals **Frl. Wentscher.**

Sprechstunden: **Mittwoch u. Sonnabend** 4—6 Uhr.

H. Hoppe geb. **Kind**

Thorn, Breitestraße 32, I,

gegenüber Herrn Kaufmann Seelig.

Frisier- u. Shampoonir-Salon für **Damen.**

Parfümerien-, Seifen- und Toilette-Gegenstände.

Atelier künstlicher Haararbeiten.

Diverse Artikel zur Handnagelpflege.

Tapeten

neueste Muster, in grösster Auswahl billigst bei

L. Zahn,

Tapeten-Versandt-Geschäft,

Coppernicusstrasse No. 39

Telephon No. 268.

Obstweine

Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsect,

wiederholt mit ersten Preisen ausgezeichnet, empfiehlt

Kelterei Linde Westpr.

Dr. J. Schlimann.

---

25 000 Pracht-Betten

wurden versandt **Ober-, Unterbett und Kissen** zus. 12½, **Hotelbetten** 17½, **Herrsch. Betten** 22½ Mk. Preisliste gratis. Nichtpass. z. Geld retour.

A. Kirschberg, Leipzig 36.

Photographisches Atelier

Kruse & Carstensen

Schloßstraße 14,

vis-a-vis dem Schützenhause.

Corsetts

in den neuesten Façons

zu den billigsten Preisen

bei

S. Landsberger,

Heiligegeiststraße 18.

Nähmaschinen!

Hocharmige für 50 Mk.

frei Haus, Unterricht u. 3jähr. Garant.

Köhler-Nähmaschinen, Ringschiffchen,

Köhler's V.S., vor- u. rückw. nähend,

zu den billigsten Preisen.

S. Landsberger, Heiligegeiststraße 15.

Teilzahlungen

monatlich von 6 Mark an.

Reparaturen sauber und billig.

Bauschule Gera, Reuss j. L.

„Vorunt. 1. Okt., Hauptunt. 4. Nov.

Pianinos, kreuzsait., v. **380 M.** an. Ohne Anzahl. **15 M.** mon.

Franco 4wöch. **Probesend.**

M. Horwitz, Berlin, Neanderstr. 16.

---

zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 27. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System.

Freie Zusendung unter Couvert für eine Mark in Briefmarken.

Eduard Bendt, Braunschweig.



Jagdgewehre

Schusswaffen all. Art lief. in unerreicht. Qualität u. Schussleistung am reellsten

E. Steigleder, BERLIN, Dorotheenstr. 60.

Preisl. üb. Waff., Jagd-, Schützengeräte, Munition b. Angabe d. Ztg. grat. u. frco.

Trock. Kiefern-Kleinholz

unter Schuppen lagernd, der Meter, 4teilig geschnitten, liefert frei Haus

A. Ferrari, Holzpl. a. d. Weichsel.

Bindfaden

Bernhard Leisers Seilerei.

Ital. Weintrauben

beste gesunde,

Pfund 40 Pfg.,

bei Kisten billiger.

Ad. Kuss, Schillerstr. 28.

Verantwortlicher Schriftleiter i. V.: Volkmar Hoppe in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.